

Aller Anfang ist schwer

Episoden aus der Frühzeit der Diplomatenversorgung in der DDR

Enrico Seewald

„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne“ – so schreibt Hermann Hesse in einem seiner Gedichte, aber ganz so poetisch sollte der Einstieg in die Erforschung des Diplomatischen Corps in der DDR eigentlich nicht beginnen, denn hier wird nur über ein skurriles Detail aus den Anfangsjahren des SED-Regimes berichtet. Oliver Bange hat im Archiv für Sozialgeschichte in einer Sammelrezension zu Veröffentlichungen über einige Aspekte der Außenpolitik der DDR dieses ganze Gebiet als „Terra incognita“ bezeichnet.¹ Die Einschätzung ist berechtigt, ebenso gilt sie für das Diplomatische Corps in der DDR. Matthias Dornfeldt veröffentlichte dazu vor zehn Jahren als erster einen Überblick² und hat damit auch die wissenschaftliche Aufarbeitung dieses Themas initiiert, die vom Forschungsverbund SED-Staat aufgenommen worden ist und vom Autor durchgeführt wird.

Städtchenbildung

Die materielle Betreuung der fremden Diplomaten hat für das Gastland eine große Bedeutung, denn Diplomaten sind sozusagen privilegierte Gäste. In Mangelwirtschaften muß von den Regierungen der Empfangsstaaten für die Versorgung des Diplomatischen Corps mit Wohnraum, Heiz- und Kraftstoffen und Nahrungsmitteln besondere Sorge getragen werden. Das entspricht nicht nur der Höflichkeit, sondern erhöht auch den Wohlfühlfaktor bei den Diplomaten und hat somit positive Auswirkungen auf deren politische Berichterstattung ins Heimatland. Die Regierung der DDR legte jedenfalls kurz nach der Republikgründung großen Wert auf eine umfassende Betreuung des kleinen Diplomatischen Corps in Ost-Berlin und stellte damit die zuständigen staatlichen Stellen vor fast unlösbare Probleme.

Nach sowjetischem Vorbild waren die führenden deutschen Funktionäre in der Sowjetischen Besatzungszone von Anfang an in sogenannten „Städtchen“ abgeschottet worden. Das bekannteste dieser „Städtchen“ in Berlin befand sich in Niederschönhausen im Stadtbezirk Pankow. Der Grund für die Wahl gerade dieser Gegend ist nicht bekannt, doch erhielt die ganze Ost-Republik im Westen danach die ironische Bezeichnung „Pankow“. In den Westmedien war bald überwiegend von den „Pankower Machthabern“ die Rede, wenn es um Walter Ulbricht und seine Führungscrew ging. Nach Pankow zogen neben den deutschen Funktionären auch bald die meisten Chefs der diplomatischen Missionen aus den sowjetischen Satellitenstaaten. Das dortige Schloß wurde für die zeremoniellen Belange des Staatspräsidenten Wilhelm Pieck genutzt und die größte Villa am Ort diente als Gästehaus der Regierung. Bei den Wohnhäusern der deutschen Funktionäre als auch bei den Residenzen und Kanzleien der Di-

1 Oliver Bange: Die Außenpolitik der DDR – Plädoyer für ein vernachlässigtes Forschungsfeld, in: Archiv für Sozialgeschichte, 44. Bd. Bonn 2004, S. 492–500.

2 Matthias Dornfeldt: Diplomatie in der „Hauptstadt der DDR“ von 1949 bis 1990, in: Fischer, Bernd/Knott, Anja/Seewald, Enrico (Hrsg.): Zwischen Wilhelmstraße und Belevue – 500 Jahre Diplomatie in Berlin. Berlin 1998, S. 233–248.

plomaten handelte es sich um enteignete Gebäude, die teilweise bei Kriegsende von den sowjetischen Truppen geplündert worden waren. Deshalb mußte neues Mobiliar beschafft werden, was sich als schwierig erwies, zumal auch bei den Kommunisten im diplomatischen Dienst die Rangunterschiede eingehalten wurden. Die staatlichen Handelsorganisationen konnten das Möblierungsproblem nicht bewältigen. Privatfirmen mußten bei der angemessenen Ausstattung der Häuser für die sozialistischen Diplomaten helfen.³ Kompliziert war auch die Versorgung der Missionen mit Lebensmitteln, Benzin und Brennstoffen.

Die Handelsorganisation (HO)

Am 8. Mai 1945, dem Tag der bedingungslosen Kapitulation, war in der Sitzung des Staatlichen Verteidigungskomitees der UdSSR unter Leitung Stalins beschlossen worden, in den von der Roten Armee besetzten Gebieten Deutschlands die Rationierung der Lebensmittel nach sowjetischem Vorbild zu organisieren, das heißt mittels Lebensmittelkarten in den Abstufungen Schwerarbeiter, Arbeiter, Angestellte sowie Kinder und andere. Die Umsetzung dieses Beschlusses erfolgte am 13. Mai 1945 mit Befehl des ersten sowjetischen Stadtkommandanten von Berlin, Nikolai Erastowitsch Bersarin.⁴ Mit Befehl Nr. 138 vom 14. Juni 1947 der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland wurde die Deutsche Wirtschaftskommission (DWK) für die wirtschaftliche Gestaltung der Sowjetischen Besatzungszone gebildet. In der Sitzung des Sekretariats der DWK am 3. November 1948 wurde die Satzung der Handelsorganisation „Freie Läden“ (HO) bestätigt, in deren § 2 es unter anderem heißt: „(1) Die Handelsorganisation hat die Aufgabe, in der sowjetischen Besatzungszone und im sowjetischen Sektor von Berlin ein Netz volkseigener Verkaufsstellen und Gaststätten aufzubauen und zu betreiben, welche vorerst den [...] freien Verkauf von gewerblichen Verkaufsgütern und Lebensmitteln zu festgesetzten Preisen durchzuführen haben. (2) Die Handelsorganisation ist befugt, alle mit ihren Aufgaben zusammenhängenden Geschäfte zu betreiben sowie Grundstücke, Gebäude und einschlägige Betriebe zu kaufen, zu errichten, zu mieten, zu pachten und zu betreiben.“⁵

Die ersten beiden Geschäfte der HO öffneten am 15. November 1948 in der Königstraße und am 16. November 1948 in der Frankfurter Allee. Der DDR-Historiker und Geschichtenerzähler Gerhard Keiderling schreibt dazu: „Hier konnte man Waren, die im übrigen Handel nur auf Lebensmittelkarten oder gegen Bezugsscheine zu erwerben waren, zu höheren Preisen frei kaufen.“⁶ In Wirklichkeit waren die Preise astronomisch. Ein Kilogramm Butter kostete 130 Mark, ein Kilogramm Margarine 110 Mark, eine Tafel Schokolade 24 Mark und eine Bockwurst 6 Mark. Ebenso hoch waren die Preise in den ersten freien Restaurants „Borchard“ in der Französischen Straße und „Fürstenhof“ in der Leipziger Straße, die am 16. November 1948 öffneten. Dort kostete ein Schweineschnitzel mit Kraut und Kartoffeln 29,40 Mark. Ähnlich hoch waren die Preise für Bekleidung, Möbel und Industriewaren. Dennoch gab es im März 1949 bereits 33 Läden und fünf Restaurants der HO in Ost-Berlin. Diese Einrichtungen wurden nach Gründung der DDR zum Vorbild für die Diplomatenversorgung.

3 Vgl. Dokument im Anhang.

4 Berlin, Quellen und Dokumente 1945–1951, 1. Halbband. Berlin 1964, S. 277 f.

5 Zentralverordnungsblatt, Jahrgang 1948, S. 523 f.

6 Gerhard Keiderling: Berlin 1945–1986, Geschichte der Hauptstadt der DDR. Berlin 1987, S. 322.

Der Beginn des diplomatischen Lebens in Ost-Berlin

Der Gründung der DDR am 7. Oktober 1949 folgte fünf Tage später die Bildung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten (MfAA) unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden der Ost-CDU Georg Dertinger. Der starke Mann im Ministerium aber war Staatssekretär Anton Ackermann, der mit richtigem Namen Eugen Hanisch hieß und zur engsten Führung der SED gehörte. Ackermann, der auch dem sowjetischen Geheimdienst verpflichtet war, baute zu diesem Zeitpunkt parallel zu seinen diplomatischen Verpflichtungen auch die Auslandsspionage der DDR, die spätere HVA auf.⁷ Die Hauptabteilung II des MfAA für wirtschaftspolitische Angelegenheiten stand im ersten Jahr unter der Leitung der späteren Notenbankpräsidentin Greta Kuckhoff. Diese Hauptabteilung war für die materielle Versorgung der ausländischen Diplomaten in der DDR zuständig, um deren persönliche Betreuung sich der Protokollchef Ferdinand Thun kümmerte. Thun stammte aus bestem Hause und wußte im Unterschied zu vielen SED-Funktionären, was sich gehörte. Er war ein Sohn des Fürsten Franz Anton von Thun und Hohenstein aus Tetschen an der Elbe.

Die Sowjetunion hat als erster Staat ihren deutschen Satelliten völkerrechtlich anerkannt. Am 15. Oktober 1949 wurde von der Sowjetregierung beschlossen, diplomatische Missionen mit der Regierung der DDR auszutauschen. Zum Chef der Diplomatischen Mission der UdSSR in der DDR wurde Georgi Maximowitsch Puschkin ernannt, der vorher sowjetischer Botschafter in Ungarn gewesen war. Botschafter Puschkin traf am 2. November 1949 auf dem Flughafen Berlin-Schönefeld ein und wurde von Außenminister Dertinger begrüßt. Eine Ehrenkompanie der Volkspolizei war angetreten. Protokollchef Thun begleitete dann den Botschafter auf der Fahrt zu dessen Wohnung nach Pankow.⁸ Puschkin überreichte Pieck am 4. November 1949 im Schloß Niederschönhausen das Beglaubigungsschreiben. Ähnliche Zeremonien folgten bis Ende 1950 für die Chefs der diplomatischen Missionen der Tschechoslowakei, Ungarns, Polens, Rumäniens, Bulgariens und Chinas. Anfang 1950 mußte nun zunächst die materielle Versorgung für dieses kleine Diplomatische Corps mit seinen großen Ansprüchen gesichert werden.

Versorgungsprobleme

Mit Verbalnote der Diplomatischen Mission der Tschechoslowakischen Republik vom 15. Dezember 1949 wurde das MfAA darüber informiert, daß der Mission „von seiten der sowjetischen militärischen Dienststellen die Mitteilung zuing, daß diese mit dem 1. Januar 1950 die Ausgabe von Lebensmittelkarten für Angehörige der Handels- und Konsular-Missionen einstellt. Aufgrund dieser Tatsache würde es die Tschechoslowakische Mission begrüßen, wenn das MfAA der DDR Mitteilung über die Art und Weise, wie die Angestellten der Tschechoslowakischen Mission mit Lebensmitteln versorgt werden können, ergehen ließe.“ In der Note wird dann die Ansicht vertreten, „daß aufgrund der Gewohnheit, wie es in der Tschechoslowakei praktiziert wird, es das vorteilhafteste wäre, wenn das MfAA der DDR an die hiesigen Angestellten der Mission Sonderausweise ausgeben würde, auf welche die Möglichkeit besteht, die o. g. Lebensmittel und andere Waren in für diesen Zweck vom MfAA der DDR errichte-

7 Vgl. Frank Schumann (Hrsg.): Anton Ackermann – Der deutsche Weg zum Sozialismus. Selbstzeugnisse und Dokumente eines Patrioten. Berlin 2005.

8 Neues Deutschland v. 3.11.1949

ten Läden zu diplomatischen Preisen einzukaufen.“⁹ In einer weiteren Verbalnote vom selben Tag wird um Mitteilung gebeten, „auf welche Art die Möglichkeit besteht, Benzin für diplomatische Fahrzeuge der hiesigen Mission zu diplomatischen Preisen zu beschaffen“.¹⁰

Am 29. Dezember 1949 fand in der Zentrale der Handelsorganisation eine „Besprechung zwecks Errichtung von drei Verkaufsstellen (2 Lebensmittel-Verkaufsstellen und 1 Industriewaren-Verkaufsstelle) für das Diplomatische Corps in Berlin für Lieferungen zu allgemeinen Verkaufspreisen“ statt.¹¹ Dabei wurde folgendes festgelegt: „1. Die HO Berlin bemüht sich, [...] so schnell wie nur irgend möglich, zwei Verkaufsstellen für Lebensmittel und eine Verkaufsstelle für Industriewaren zu errichten. Auf Vorschlag der Regierung soll das Industrie-Waren-Geschäft in der Luisenstraße etabliert werden, wo Räume vorhanden sind. [...] 2. Eine Lebensmittel-Verkaufsstelle soll im Wohnbezirk der Diplomaten in Niederschönhausen errichtet werden. [...] 3. Ein weiteres Lebensmittel-Geschäft ist im Bezirk Mitte zu errichten. [...] 4. Um eine Zwischenlösung zu schaffen und die Möglichkeit zu erhalten, die Angehörigen des Diplomatischen Corps wenn möglich schon ab 2. Januar 1950 mit Lebensmitteln zu beliefern, wurde daran gedacht, diese Lieferungen durch unsere Lebensmittel-Verkaufsstelle Königstraße 26/30 vorzunehmen. Im Objekt Königstraße müssen 2 bis 3 besonders geschulte Arbeitskräfte für diesen ausschließlichen Zweck freigestellt werden, die eine Liste der bezugsberechtigten Personen erhalten, den abverlangten Ausweis mit der Liste vergleichen und mit den Personen in den Verkaufsständen die gewünschten Waren auswählen und diese Waren auf einem besonderen Lieferblock notieren. Die Lieferung soll mittels besonderer Kraftwagen [...] gegen bar frei Haus des Empfängers vorgenommen werden. [...] Die Kassierung der Lebensmittel-Lieferungen frei Haus ist durch eine vertrauenswürdige Begleitperson des Kraftfahrers in bar durchzuführen. Es ist außerdem notwendig, daß für jeden Bezugsberechtigten eine Karteikarte angelegt wird, auf der festzuhalten ist, in welchem Umfange die Lieferungen an denselben erfolgt sind. Unter Berücksichtigung unserer Inventur-Arbeiten ab 2. Januar 1950 kann die Zwischenlösung der Lebensmittel-Lieferung durch die Verkaufsstelle Königstraße frühestens am 3. Januar 1950 beginnen.“

Der Diplomatischen Mission der Tschechoslowakei wurde vom MfAA mit Verbalnote vom 5. Januar 1950 die Eröffnung der Verkaufsstelle Luisenstraße 45 mitgeteilt. „Weiter ist vorgesehen, über die HO eine Möglichkeit für den Einkauf von Gebrauchswaren und Textilien zu schaffen, über deren Einrichtung zu gegebener Zeit Nachricht gegeben wird. Die Verkaufsstelle Luisenstraße 45 wird am 6. Januar 1950 um 10 Uhr ihre Tätigkeit aufnehmen und ist täglich an den Wochentagen in der Zeit von 10 bis 16 Uhr geöffnet. Der Verkauf erfolgt gegen Vorlage eines Ausweises, der vom MfAA der DDR ausgestellt wird. [...] In diesen Geschäften ist freier Einkauf zu allgemeinen Verkaufspreisen für den Bedarf der Kaufberechtigten möglich. Im Geschäft werden die täglichen Bedarfsartikel vorrätig sein. Infolge des beschränkten Käuferkreises kann das Lager jedoch nur klein sein. Deshalb wird die Möglichkeit geschaffen, Bestellungen aufzugeben, die bei kleineren Mengen am gleichen, oder spätestens am darauffolgenden Tage ausgeliefert werden. Bestellungen auf größere Mengen

9 PAAA, MfAA, A 15683, Staatssekretär, Materielle Versorgung des Diplomatischen Corps, Ärztliche Betreuung, Einkaufsmöglichkeiten, Kraftfahrzeugangelegenheiten, Jagdberechtigungen, Gebührenbefreiung usw., Dezember 1949 bis Dezember 1953.

10 Ebd.

11 Ebd.

(für Empfänge und gesellschaftliche Veranstaltungen) sind drei Tage vorher aufzugeben. Die Auslieferung der Waren erfolgt gegen bar Kasse und der Empfang ist im Käuferbuch, das für jeden Kaufberechtigten Haushalt geführt wird, zu quittieren. [...] Importwaren können infolge der Devisenlage nur zu den üblichen HO-Preisen abgegeben werden.“ In der Note wird weiter darum gebeten, der Protokollabteilung den Bedarf an Hausbrand mitzuteilen. „Die Protokoll-Abteilung des MfAA wird die zuständige Dienststelle der Regierung veranlassen, die angeforderten Brennstoffe gegen Bezahlung anzuliefern.“ Ebenso sollen von der Mission die Wünsche nach „Kraftstoff, Motorenöl, Schmierfetten und sonstigem Kraftwagenbedarf“ der Protokollabteilung übermittelt werden, „die um die sofortige Beschaffung bemüht sein wird“.¹² Noten mit ähnlichem Wortlaut erhielten auch die Diplomatische Mission der UdSSR sowie die Handelsvertretungen Bulgariens und Ungarns.

Mit Vermerk vom 9. Januar 1950 intervenierte Greta Kuckhoff und notierte zahlreiche Bedenken. So könne im Laden in der Luisenstraße unmöglich dänisches Importschweineschmalz zu 50,- DM neben der Deutschen Butter zu 2,80 DM angeboten werden. Man käme ja dann in den Ruf, „Roßtäuscher-Methoden anzuwenden“. Frau Kuckhoff machte dann folgenden Vorschlag: „Nachdem sämtliche Missionen in voller Besetzung hier sein werden, wäre es das beste, ein eigenes kleines Betreuungsgeschäft zu gründen, eventuell von der HO abzuzweigen und gegebenenfalls in die Wirtschaftsbetriebe der Regierung einzugliedern. Das würde eine großzügigere Belieferung ermöglichen, ohne daß das Verlangen nach dem Gesamtsortiment der HO-Waren auftreten kann. [...] Eine richtige Regelung ist wichtiger als eine übereilte.“¹³ Dieser Wunsch wurde erst viele Jahre später mit der Einrichtung eines eigenen Dienstleistungsamtes für die ausländischen Vertretungen in der DDR realisiert.

Begehrlichkeiten

Das Hauptproblem der Diplomatenläden 1950 waren die nichtprivilegierten DDR-Bürger. Am 19. Januar 1950 teilte die Geschäftsführerin des Ladens in der Luisenstraße dem MfAA telefonisch mit, „daß eine größere Zahl von Personen bereits heute dort vorgesprochen hatten, u.a. Delegationen von Betriebsgruppen und Betriebsgewerkschaftsleitungen, die um Auskünfte über die besonderen Aufgaben des Geschäftes baten. In den Betrieben wurde über dieses Geschäft, das immerhin als HO-Geschäft gekennzeichnet ist, heftig diskutiert und die vorsprechenden Personen erklärten, daß sie Auswirkungen auf die in Vorbereitung befindlichen Wahlen der Betriebsgewerkschaftsleitungen befürchten.“¹⁴ Am selben Tag war allerdings in der Zeitung *Neue Zeit* schon folgendes Dementi erschienen: „Die HO erklärt auf Anfrage, daß es sich um eine Verkaufsstelle ausschließlich für Angehörige der diplomatischen Vertretungen handelt, um diesen auf Grund der Gegenseitigkeitsverpflichtungen den Einkauf ihres Bedarfs unabhängig von Lebensmittelkarten zu normalen Preisen zu ermöglichen. Niemand anders erhält einen Ausweis für diese Verkaufsstelle.“ Die Begehrlichkeiten der deutschen Funktionäre und ihrer Ehefrauen konnte man dadurch aber nicht abblocken. So schrieb der stellvertretende Ministerpräsident Hermann Kastner am 2. Juni 1950 an den „sehr geehrten Herrn Kollegen“ Dertinger: „Ich darf Sie um die Liebesswürdigkeit bitten, durch eine entsprechende Anweisung für meine Frau auch formell noch die

12 Ebd.

13 Ebd.

14 Ebd.

Berechtigung festzustellen, daß sie, ebenso wie seit langem bereits die anderen Ministerfrauen, Stoffe [...] in dem sogenannten ‚Diplomaten‘-Laden einkaufen kann.“ In der Protokollabteilung war man darüber nicht begeistert und bat den Staatssekretär um eine Entscheidung, die Ackermann persönlich mit Kastner ausmachte.¹⁵ Derartige Auffälligkeiten wurden schon bald beim Ministerium für Staatssicherheit registriert. Bereits am 25. Oktober 1950 meldete sich das Ministerium in Gestalt des Herrn Bunge beim Protokollchef Thun, um über die Sicherheitsmaßnahmen für das Diplomatische Corps zu sprechen. Aber das ist schon wieder eine ganz andere Geschichte.

Dokument

Protokoll-Abteilung

Berlin, den 21.2.1950

Bericht

Betr.: Beschaffung von Garn, Dekorationsstoff und Möbeln für Wohn- und Geschäftsräume ausländischer Missionen.

Nach Erhalt eines Freigabescheines über

8000 qm Tüll

und 5000 qm Dekorationsstoff

auf Deutsche Handelszentrale Chemnitz und eines Freigabescheines für

100.000 DM

Möbel für DHZ Erfurt fuhr ich am 16.2.1950 mit den Innenarchitekten Grube und Wurm zur DHZ Chemnitz. Dort wurden uns zuerst für unsere Zwecke völlig ungeeignete Gardinen- und Dekorationsstoff-Muster vorgelegt. Nach längerem Verhandeln bekamen wir ein uns nur notgedrungen befriedigendes Angebot auf Gardinen. In Bezug auf Dekorationsstoff konnte uns keins für die Ausstattung von Missionen entsprechendes Muster gegeben werden. Wir konnten lediglich ca. 2000 qm Dekorationsstoff für Wohnungen und einfache Büroräume zugewiesen erhalten.

Auf Anraten der DHZ fuhren wir zur Firma Wittmann in Pausa im Vogtland zwecks geeigneter Musterauswahl und eventueller Bestellung anderer Dessins. Diese Firma teilte uns mit, daß sie bei Auflageerteilung und Materialgestellung (Garn) zu kurzfristiger Lieferung von unifarbenen Dekorationsstoffen, wie sie der Innenarchitekt benötigt, in der Lage ist. [...]

Bezüglich der Anfertigung von unifarbenen Dekorationsstoffen für die Räume der Botschafter und der anderen Repräsentationsräume wurde Herrn Jendryschek vom Ministerium für Aufbau unter Hinweis auf die Dringlichkeit unter Angabe der Lieferfirma Mitteilung gemacht.

15 Ebd.

Die Beschaffung der zur Ausstattung benötigten Möbel bei der DHZ Erfurt gestaltete sich noch schwieriger. Das Lager der DHZ war einmal durch die Aufkäufe für die Polnische Botschaft ziemlich gelichtet und durch den Umzug des Lagers desorganisiert. Es gelang nur mit Mühe, in dem unaufgeräumten und zum Teil umbeleuchteten Lageraum, zeitweise bei Kerzenlicht, die Möbel auszusuchen. Die Qualität entsprach in noch geringerem Maße als bei den Dekorationsstoffen den von mir und den Innenarchitekten gestellten Ansprüchen, sodaß wir es nicht verantworten konnten, Möbel für die Ausstattung der Botschafterräume in den Missionen und Wohnungen und für die Repräsentationsräume zu kaufen.

Nach schweren Bedenken und nur auf Grund der Terminnot kauften wir schließlich den größten Teil der erforderlichen Büromöbel und soweit vorhanden, Möbel zur Ausstattung von Sekretär- bzw. Abteilungsleiter-Zimmern. Hierbei waren wir noch durch die geringe Sortenauswahl beeinträchtigt, sodaß es nicht ganz zu vermeiden war, daß für die Rumänische Mission teilweise die gleichen Möbel wie für die Polnische und Tschechoslowakische Mission gekauft wurden.

Die Auswahl von Polstermöbeln gestaltete sich durch ein nur wenig variierendes Angebot in gleicher Weise schwierig. Da wir es nicht verantworten konnten, dem Chauffeur etwa die gleichen Möbel wie dem Botschafter der eigenen oder einer anderen Mission zur Verfügung zu stellen, suchten wir eine uns von der DHZ Erfurt nachgewiesene Firma Neumann & Grüning in Erfurt auf und besprachen mit ihr die Anfertigung weiterer Möbel mit neuen Stoffmustern. Diese Firma erklärte sich bereit, uns bis Ende Februar weitere 17 Sessel und 2 Sofas in neuen Stoffmustern und später kurzfristig auch neuere Modelle zu liefern. Die letzte Lieferung wurde allerdings von der sofortigen Bereitstellung von 650 kg Polster-Federstahldraht abhängig gemacht.

Herr Jendryscheck vom Ministerium für Aufbau wurde bereits telefonisch und auch schriftlich informiert und aufgefordert, umgehend für die Bereitstellung des Stahldrahtes an die Firma Neumann & Grüning Sorge zu tragen. Desweiteren wurde Herrn Jendryscheck mitgeteilt, daß für die Möbel, die in Erfurt nicht zu erhalten waren, laut Liste des Architekten Grupe sofort Freigabebescheinigungen auf Berlin auszustellen sind bzw. daß die Beschaffung aus Lagern der Regierung sofort erfolgen muß.

Zusammenfassend muß noch einmal betont werden, daß nur der Zeitmangel und die Tatsache, daß auch an anderen Stellen andere Möbel nicht greifbar waren, mich zur Kaufzustimmung veranlaßt haben.

Wenning